

Der folgende Bericht wurde für eine Festschrift verfasst und dort veröffentlicht: „Aufbruch im Westen von Köln. Hundert Jahre evangelischer Gottesdienst in Weiden. 1907-2007, hg.v. P.Crohn, R.Lenhartz, H.Mäueler, 28. Sonderveröffentlichung des Vereins für Geschichte e.V., Pulheim 2007“

Die Festschrift ist noch in den Gemeinden, im lokalen Buchhandel und über den Verein für Geschichte erhältlich. www.vfg-pulheim.de

Am Rande der Kirchengemeinde: Die „Außendörfer“ Geyen, Sinthern und Manstedten¹

Die seit der kommunalen Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen (1975) zur Stadt Pulheim² gehörenden Ortschaften Geyen, Sinthern und Manstedten bilden den jüngsten Gemeindebezirk in der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden und sind eng mit dem Bezirk Brauweiler verbunden. Die Geschichte der heutigen Gemeinde ist geprägt von der allgemeinen Entwicklung in den drei Ortschaften, wie sie typisch ist für den Kölner Westen: Nach 1945 siedelte sich durch rege Bautätigkeit in den ursprünglich rein katholischen Bauerndörfern eine größere evangelische Minderheit an. So lebten 1996 in den drei Orten 1106 Gemeindemitglieder bei einer Gesamteinwohnerzahl von 5566³ Personen. Die Evangelischen können heute - wie in den anderen Gemeinden innerhalb der Kirchengemeinde Weiden - auf ein wohnweltbezogenes Angebot mit eigenen Räumlichkeiten zurückgreifen.

In mancher Hinsicht unterscheidet sich jedoch die Entwicklung in Geyen, Sinthern und Manstedten von der in den anderen Gemeinden:

1. Vor 1945 hat es hier etwa im Unterschied zu Lövenich oder Junkersdorf keine nennenswerte evangelische Bevölkerung gegeben.
2. Trotz des durch die Bautätigkeit bedingten Zusammenwachsens von Sinthern und Geyen stellen alle drei Ortschaften auch heute noch je in sich relativ geschlossene Gebilde dar.
3. Die Versorgung mit einer eigenen Pfarrstelle (seit 1980, mit Köln-Widdersdorf) und Räumlichkeiten für die Gemeindegarbeit (seit 1992 mit dem „Kirchenladen“) erfolgte erheblich später als in den anderen Gemeinden.
4. Dank der engen Verflechtung mit dem Bezirk Brauweiler besteht bis heute am Ort kein Angebot eines wöchentlichen Sonntagsgottesdienstes.
5. Die Ansatzpunkte für die Bildung einer eigenständigen Gemeindegarbeit waren nicht Angebote für die „Kerngemeinde“, die sich um Gottesdienst und traditionelle Gruppen schart, sondern ein sozial-diakonisches Projekt und intensive Kontakte zu den katholischen Schwestergemeinden St.Martinus (Sinthern und Manstedten) und St.Cornelius (Geyen).

Der vorliegende Bericht will einen Beitrag zum Verständnis der Entwicklung in den drei Ortschaften leisten und damit zugleich aufzeigen, in welchem Bedingungsgefüge die Gemeindegarbeit sich auch in Zukunft weiter entwickeln kann. Die Quellen für diesen Beitrag sind allerdings recht dürftig: Außer einem von Pfr. Klaus Klos (Inhaber der Pfarrstelle des Pfarrbezirks Brauweiler 1966-1977) stammenden Bericht⁴ konnte im wesentlichen nur auf Interviews mit älteren und jüngeren Gemeindegmitgliedern⁵ zurückgegriffen werden.

„Es begann mit vier Evangelischen.“ Zur Entwicklung der evangelischen Bevölkerung seit 1945

Am Ende des zweiten Weltkriegs waren Sinthern und Geyen - etwas abseits der Weiler Manstedten - noch rein katholisch geprägte Bauerndörfer mit immerhin schon einer Anzahl von Menschen, die nach Pulheim oder Köln zu ihrer Arbeit fuhren. Wahrscheinlich lebten damals gerade einmal vier evangelische Christen in Sinthern und Geyen. Typisch dürfte die Geschichte von Frau Sch. sein: Sie

heiratete 1937 nach Geyen und lebte bis zu ihrem Tode im Jahr 1997 als integriertes Mitglied in der katholischen Dorfbevölkerung. Ihre Kinder wurden selbstverständlich katholisch getauft. Wie der Sohn von Frau Sch. berichtet, nahm sie aktiv am Ortsgeschehen teil, blieb aber als Evangelische innerlich in einer gewissen Distanz. Einen evangelischen Gottesdienst konnte sie nicht besuchen, da Geyen zu jener Zeit noch nicht im Blickfeld einer evangelischen Gemeinde lag.

Die tolerante Haltung der katholischen Dorfbevölkerung änderte sich mit dem Zuzug einer größeren Zahl von evangelischen Flüchtlingen aus den damaligen deutschen Ostgebieten, die mit staatlicher Hilfe weiträumige Grundstücke erwerben und bebauen konnten. Die Stimmung in der Dorfbevölkerung - so berichten Frau F. und Herr A. - muss ihnen gegenüber anfangs sehr reserviert gewesen sein. Die Flüchtlinge wurden beneidet ob ihrer relativ guten Startbedingungen in der neuen Heimat. In den Dörfern galten sie als die „Pimocken“. Eine Erinnerung von Frau St. aus der Schulzeit in den Nachkriegsjahren unterstreicht den Eindruck, wie stark die Ressentiments der katholischen Bevölkerung gegenüber den evangelischen Flüchtlingen waren: Wenn in der Schule manchmal Bonbons verteilt wurden, gingen die evangelischen Schülerinnen und Schüler leer aus.

Die Flüchtlingsfamilien suchten mit der Zeit Kontakt zu anderen evangelischen Christen und beteiligten sich als prägende Gruppe bis in die späten 70er Jahre hinein an der sich in Brauweiler entwickelnden Gemeindearbeit. Je älter die Flüchtlinge wurden und je mehr von ihnen starben, um so geringer wurde der Einfluss dieser ersten Gruppe von Evangelischen auf ihre Kirchengemeinde.

Anfang der sechziger Jahre setzte ein Wandlungsprozess in Sinthern und Geyen ein, der die Veränderung durch den Zuzug der Kriegsflüchtlinge bei weitem in den Schatten stellte und bis heute das innere und äußere Gesicht der beiden Ortschaften prägt. Immer neue landwirtschaftliche Flächen wurden in Bauland umgewandelt. Jahr um Jahr wuchsen Sinthern und Geyen. Nur im Weiler Manstedten blieb die Bautätigkeit gering.

Sinthern und Geyen wurden zu Teilen des suburbanen Umfeldes der Stadt Köln. Familien mit mittlerem und höherem Ausbildungsstand und Einkommen bezogen die neuen Einfamilienhäuser. Die Evangelischen unter diesen neuen Arbeits- und Freizeitpendlern machten zeitweise bis zu 50% der Neubürger aus.⁶ Die Kommunalgemeinde Brauweiler trug dieser Entwicklung mit einer Veränderung im Schulwesen Rechnung: Die katholischen Volksschulen in Sinthern und Geyen wurden 1968 zur „Gemeinschaftsgrundschule Sinthern/Geyen“ umgewandelt.⁷ Aber erst 1971 wurde auf Druck evangelischer Elternvertreterinnen ein Religionslehrer aus Pulheim abgeordnet, der nun den bisher nicht erteilten evangelischen Religionsunterricht in Sinthern und Geyen gab.⁸

Die neuen evangelischen - oder zunehmend auch gemischt konfessionellen - Familien kamen aus den unterschiedlichsten Regionen Deutschlands. Sie verband als Evangelische im Unterschied zu den Ostflüchtlingen keine gemeindebildende Frömmigkeit. Mit wenigen Ausnahmen war ihr Zugehörigkeitsempfinden zur evangelischen Kirche auch nicht so groß, dass sie sich an der Entwicklung evangelischer Gemeindearbeit aus eigenem Antrieb beteiligten.

Wiederum im Unterschied zur Situation der Ostflüchtlinge benötigten sie auch nicht mehr die evangelische Kirchengemeinde, um im katholisch geprägten Raum soziale Kontakte zu pflegen. Die Möglichkeiten, am Ort Kontakte zu knüpfen und sich am Dorfleben zu beteiligen, waren zwar noch lange Zeit an die katholischen Gemeinden und die ihnen nahe stehenden Vereine gekoppelt,⁹ aber die anfänglichen Ressentiments zwischen den Konfessionen verloren sich recht bald. Ein Klima gegenseitiger Toleranz und Achtung entwickelte sich und wurde zur Basis für die ökumenischen Anfänge der evangelischen Gemeindearbeit in Sinthern und Geyen.

Die Vergrößerung der Einwohnerzahl hängt zu einem nicht zu unterschätzenden Teil mit dem Bau von mehrgeschossigen Wohnhäusern zusammen. Die 1974 begonnenen Häuserblocks am Nordrand von Sinthern wurden zwar zunächst überwiegend als Eigentumswohnungen verkauft und von den Eigentümern selbst bewohnt. Aber im Laufe der Zeit und zusammen mit den in allen drei Ortschaften verstreut liegenden kleineren Mehrfamilienhäusern entstand hier ein Potential für eine relativ hohe Fluktuation vor allem jüngerer Menschen.

Diese Gruppe von Menschen spielt wieder eine andere Rolle in der Gemeindearbeit.¹⁰ Sie wohnen als Singles, Paare oder junge Familien in der Aufbauphase ihres Familien- und Berufslebens in der Mietwohnung. Wenige von ihnen lassen sich dauerhaft in einer der drei Ortschaften nieder. Nur die jungen Familien unter ihnen haben über ihre Kinder natürliche Anknüpfungspunkte, die sie als Zugang zur Gemeindearbeit und auch allgemein zum Dorfleben nutzen. Auch wird der Anteil der Konfessionslosen in dieser Bevölkerungsgruppe ständig größer.¹¹

Heute besteht in Geyen, Sinthern und Manstedten ein für ein bürgerlich geprägtes und suburbanes Milieu zur Zeit wohl typisches Muster: Die aufbrechende Gemeindearbeit wird von der Gruppe der in den letzten 35 Jahren zugezogenen Familien bestimmt. Die Älteren unter ihnen und die wenigen noch lebenden Ostflüchtlingen repräsentieren die Tradition im guten Sinne.

„Wohin gehören wir eigentlich?“ Die Anfänge der Gemeindearbeit

Pfarrer Klaus Klos widmet in seinem 1977 geschriebenen Bericht zum Abschluss seiner Tätigkeit der „Kirchlichen Versorgung der Gemeindeglieder in Sinthern, Geyen und Manstedten“ einen eigenen Abschnitt.¹² Er benennt eine „Kuriosität“, die bezeichnend ist für die Gemeindeentwicklung vor allem in Geyen und Manstedten: „Bei meinen ersten Besuchen in Geyen im September 1966 stellte ich dann zu meinem Erstaunen fest, dass die Evangelischen in Geyen und Manstedten bisher nie von der Kirchengemeinde Weiden betreut wurden. Niemand in Geyen wusste, zu welcher Kirchengemeinde Geyen und Manstedten überhaupt gehören sollten. Zwar wurden die meisten Amtshandlungen von Pulheim aus vorgenommen, aber auch dort wurde immer wieder betont, dass Geyen und Manstedten nicht zur Gemeinde Bickendorf¹³ gehörten.“

Führt man sich die Entfernungen, die Infrastruktur und die Geschäftswelt vor Augen, dann liegt die Orientierung der Evangelischen in Geyen und Manstedten nach Pulheim näher als in Richtung Brauweiler. Abgesehen von den in Geyen lebenden Ostflüchtlingen hat damals offenbar auch kaum ein Evangelischer aus diesem Ort den Kontakt zur Gemeinde in Brauweiler gesucht.¹⁴ Anders war die Situation im Sinthern der sechziger Jahre. Hier waren die Menschen ohnehin traditionell nach Brauweiler orientiert, was dann auch das Zugehörigkeitsbewusstsein zur evangelischen Gemeindearbeit in Brauweiler erleichterte.

Diese Dualität zwischen Sinthern und Geyen¹⁵ wirkt noch bis heute nach. Zum einen sind im Bewusstsein der historischen Entwicklung¹⁶ und in der Gestaltung des Dorflebens Sinthern und Geyen immer noch in mancher Hinsicht zwei Ortschaften. Zum anderen ist noch bis Anfang der neunziger Jahre bei etlichen Evangelischen in Geyen unklar gewesen, ob sie kirchlich nach Weiden oder nach Pulheim gehören.¹⁷

Als Pfarrer Klos 1966 seinen Dienst antrat, fand er diese „Kuriosität“ vor und versuchte, eine Klärung herbeizuführen: „Ein Besuch beim Stadtkirchenverband Köln ergab, dass man auch dort Geyen und Manstedten vom Bereich des Evang. Stadtkirchenverbandes ausgespart hatte. Es wurde davon ausgegangen, dass diese beiden Orte nach Grevenbroich¹⁸ gehören würden.“ Allerdings bestimmte die Dienstanweisung, die Pfarrer Klos vom Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden erhalten hatte, Geyen und Manstedten als zu seinem Wirkungskreis gehörig. Er schließt aus diesem Widerspruch, dass es mit der Erstellung der Dienstanweisung „unbeabsichtigt zur Eingemeindung von Geyen und Manstedten in die Kirchengemeinde Weiden gekommen (war), ohne dass sich die zuständigen kirchlichen Gremien damit befasst hatten.“

Dieses Urteil ist jedoch nicht zutreffend: In der Gründungsurkunde der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden wird nur Sinthern als zur Kirchengemeinde Weiden gehörig genannt. Beim Evangelischen Stadtkirchenverband Köln ging man noch 1965 davon aus, dass Geyen und Manstedten zur Kirchengemeinde Rommerskirchen zu zählen waren.¹⁹ Die Errichtungsurkunde von Rommerskirchen enthält aber keine Nennung von Geyen und Manstedten.²⁰ Der Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises Köln-Nord stellte dann am 3. Dezember 1965 fest, dass Geyen und Manstedten zur Kirchengemeinde Weiden gehören und die Dienstanweisung der Pfarrstelle, die danach Herrn Klos

übertragen wurde, entsprechend zu ändern ist. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war die kommunale Zugehörigkeit von Geyen und Manstedten zu Brauweiler. Die beiden Orte waren nun keine weißen Flecken²¹ mehr auf der offiziellen Landkarte der evangelischen Kirche.

Die bis dahin ungeklärten Gemeindegrenzen für Geyen und Manstedten, aber auch die Randlage von Sinthern gegenüber Brauweiler machen verständlich, warum aus der Zeit vor 1966 keinerlei Nachrichten vorliegen, die auf ein Bewusstsein für eine eigene evangelische Entwicklung in den drei Orten schließen lassen. Die Erinnerung der noch lebenden Ostflüchtlinge richtet sich ausschließlich auf die Gemeindeglieder in Brauweiler. Es ist dann wiederum Pfarrer Klos gewesen, der zu Beginn seiner Zeit die ersten Impulse für eine Gemeindegliederarbeit in Sinthern und Geyen setzte.

Der erste für evangelische Gemeindegliederarbeit genutzte Raum war ein kleiner Saal in einer Gaststätte in Geyen²². Gedacht besonders für die Gemeindeglieder in Geyen und Manstedten bot Pfarrer Klos seit 1966 in Zusammenarbeit mit der 1991 verstorbenen Hilda Winckler aus Geyen drei bis vier mal im Jahr Gemeindeabende an. Besucht wurden diese Abende durchschnittlich von 20-40 Gemeindegliedern. Die Anzahl der Teilnehmenden lässt darauf schließen, dass schon damals ein Bedarf für ein wohnortbezogenes Angebot in Geyen, Sinthern und Manstedten bestand.

Die Gemeindeabende hatten in der Zeit von Pfarrer Klos theologisch-kirchliche Themen zum Inhalt. „Darüber hinaus dienten diese Zusammenkünfte der ersten Kontaktaufnahme für Neubürger, der Information über gemeindliche Angelegenheiten. Fragen, Wünsche und Anregungen der Gemeindeglieder wurden erörtert, so dass diese Gemeindeabende auch die Funktion von Gemeindeversammlungen wahrnahmen.“²³ Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Klos hielten sich die Gemeindeabende in etwas veränderter Form bis zu Beginn der achtziger Jahre. Dabei veränderte sich allmählich die Funktion dieser Treffen:²⁴ Sie wurden vornehmlich von den inzwischen alt gewordenen Ostflüchtlingen besucht und erhielten den Charakter von Seniorenfeiern. Aus dem bewusst auch für Neubürger offenen Angebot entwickelten sich Treffen eines relativ geschlossenen Kreises.

Neben diesem ersten und immerhin 15 Jahre währenden Experiment in Geyen gab es eine kleinere Anzahl von Menschen vornehmlich aus Sinthern, die sich ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit und im Kindergottesdienst in Brauweiler engagierten. Auch die Angebote der Jugendarbeit wurden - besonders in der Zeit von Pfarrer Hermann Kotthaus (1977-1987) - von etlichen Jugendlichen aus Sinthern wahrgenommen. Es wundert daher nicht, dass der Bezug zum Brauweiler Gemeindezentrum für diese Gemeindeglieder zu einer guten Selbstverständlichkeit wurde.²⁵

Unterstützt wurde seit dem 29. November 1970 der Bezug nach Brauweiler durch die Einrichtung eines 14-tägigen Fahrdienstes zum Sonntagsgottesdienst und wöchentlich zum Alten-Club.²⁶ Die 50 Plätze des Gottesdienstbusses waren in der Regel gut besetzt, v.a. mit nichtmotorisierten älteren Gemeindegliedern und Konfirmanden.²⁷ Mit zunehmender Mobilität der Menschen und der allmählich abnehmenden Zahl der älteren Gottesdienstbesucher wurde der Busdienst weniger genutzt, so dass Mitte der achtziger Jahre ein Kleinbus angeschafft wurde, der - gesteuert von einem Mitglied des Presbyteriums - die Menschen zum Gottesdienst brachte. 1994 wurde auch dieser Busdienst eingestellt.

„Die evangelische Kirche muss sichtbar werden!“ Erfolgreiche Bemühungen um den Ankauf eines Grundstückes für ein Gemeindezentrum

Anfang der siebziger Jahre wuchs in Geyen, Sinthern und Manstedten bei einigen engagierten Gemeindegliedern erstmalig der Wunsch nach einem eigenen Gemeindezentrum oder zumindest nach einem Versammlungsraum, der ständig zur Verfügung steht. Neben Pfarrer Klos ist hier vor allem der 1993 verstorbene Presbyter Dietrich Flöter aus Sinthern zu nennen, der sich für die Umsetzung dieses Anliegens sehr eingesetzt hat.²⁸ Seine Hoffnung war, dass die Gemeindeentwicklung sich deutlich verbessern würde, wenn die evangelische Kirche erst einmal sichtbar im Ort repräsentiert ist.²⁹

Die Verhandlungen zuerst mit der Kommunalgemeinde Brauweiler und dann ab 1975 mit der Stadt Pulheim als deren Rechtsnachfolgerin waren anfangs sehr aussichtsreich. Ein etwa 1.500 m² großes Grundstück an der Sintherner Straße zwischen den Orten Sinthern und Geyen wurde durch eine Änderung im Bebauungsplan der Kommunalgemeinde Brauweiler als Fläche für den kirchlichen Gemeinbedarf ausgewiesen.³⁰ Aber die Verhandlungen führten nicht zum Erfolg, da die Forderung des Eigentümers deutlich über dem Preis lag, den der Evangelische Stadtkirchenverband Köln im Einvernehmen mit der Stadt Pulheim bewilligt hatte.³¹

Bei der Suche nach Alternativen³² ergaben sich keine realisierbaren Möglichkeiten. Dietrich Flöter befragte Gemeindemitglieder nach ungenutzten Räumen in Privat- oder Geschäftshäusern. Die 1973 durch den Neubau der Grundschule freigewordenen ehemaligen Volksschulgebäude ergaben auch keine Perspektive: Das Gebäude in Geyen wäre von der Lage im Ort her sehr attraktiv gewesen, aber es war bereits für die Errichtung eines dringend notwendigen Kindergartens vorgesehen. Das Angebot der Kommune, im Sintherner Schulgebäude ein bis zwei Räume zu nutzen, ergab wegen der Lage am Ortsrand von Sinthern in Richtung Brauweiler wenig Sinn.

So endete 1977 nicht nur die Amtszeit von Pfarrer Klos, sondern auch eine Phase letztlich vergeblicher und die Beteiligten enttäuschender³³ Bemühungen um eine sichtbare Darstellung der Präsenz der evangelischen Kirche in Geyen, Sinthern und Manstedten. Die Chancen einer eigenständigen Gemeindeentwicklung blieben auf dem niedrigen Erwartungsniveau der Vorjahre. Die kommende Zeit bis 1980 wurde durch mehrere Umbrüche im Bereich der Pfarrstellen gekennzeichnet, was wiederum zur Stagnation beitrug.

„Unsere eigene Pfarrerin.“ Die Rahmenbedingungen ändern sich

An die Amtszeit von Pfarrer Klos schloss sich nach einer kurzen Vakanz die von Pfarrer Hermann Kotthaus an, zu dessen Seelsorgebereich die drei Ortschaften allerdings nur noch bis 1980 gehörten. 1977 konnte nämlich die 5. Pfarrstelle der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden errichtet werden.³⁴ Sie umfasst außer Geyen, Sinthern und Manstedten auch den Ort Köln-Widdersdorf. Die Perspektive bei der Errichtung dieser Pfarrstelle war für das Presbyterium allerdings nicht in erster Linie die eigenständige Versorgung von Geyen, Sinthern und Manstedten. Es ging vor allem um Köln-Widdersdorf, das bereits über ein kleines Gemeindezentrum verfügte und bis dahin von Pfarrer Richard Mengel aus Köln-Junkersdorf mit versorgt wurde, jedoch für eine ganze Pfarrstelle zu klein war. Da andererseits der Pfarrbezirk Brauweiler mit Geyen, Sinthern und Manstedten stark gewachsen war, wurden unsere drei Ortschaften zur Entlastung dieser 3. Pfarrstelle ausgegliedert und der neuen 5. Pfarrstelle zugeschlagen.

Nach ihrer Errichtung war die neue Pfarrstelle aufgrund ihrer besonderen räumlichen Gegebenheiten erst einmal nicht zu besetzen. Offenbar war eine Stelle, die je zur Hälfte auf dem Gebiet des Rhein-Erft-Kreises und der Stadt Köln lag, in einer Zeit nicht attraktiv genug, in der die Zahl der offenen Pfarrstellen noch höher war als die der Bewerber.

1980 konnte die Stelle dann mit der Pfarrerin Ilse von Waechter besetzt werden, die bis 1988 den Spagat zwischen Köln-Widdersdorf und den drei Pulheimer Orten versuchte. Das Presbyterium genehmigte die Anmietung einer Einliegerwohnung in Geyen, um ihre Möglichkeiten der Präsenz in den Pulheimer Orten zu verbessern. Dort hielt sie zwei mal wöchentlich eine Sprechstunde ab. Doch das Ergebnis dieses Versuches war mehr als ernüchternd: Ilse von Waechter berichtet, dass selbst auf Einladung hin die Gemeindemitglieder dieses Angebot in keiner Weise wahrgenommen haben. Wahrscheinlich waren die versteckte Lage der Wohnung in der Geyener Römerfeldstraße und die zu große Entfernung gegenüber Sinthern für den Misserfolg verantwortlich.

Als dann 1983 die Genehmigung für die Planung eines neuen Widdersdorfer Gemeindezentrums erteilt wurde, erwuchs für Pfarrerin von Waechter mit der Begleitung des Bauvorhabens ein derart starker Schwerpunkt in ihrer Arbeit, dass sie die Versorgung von Geyen, Sinthern und Manstedten vernachlässigen musste.

Dennoch hat die Zeit von Ilse von Waechter Erträge gebracht, die heute noch deutlichen Einfluss haben:

1. Es entwickelten sich, angestoßen durch die Kooperation von Pfarrerin von Waechter und Pfarrer Kotthaus, erste Ansätze eines sensiblen Ineinanders von gemeinsamen Projekten (Konfirmandenarbeit, Altenfeiern, Gottesdienste) und eigenständigen Aufgaben im jeweiligen Pfarrbezirk (Seelsorge, Amtshandlungen). Damit war der Grundstein gelegt für die Entwicklung hin zu einem großen Gemeindebezirk, der sich bis ins Frühjahr 2000 als eine Ellipse mit zwei Brennpunkten beschreiben ließ: Die traditionelle Bezogenheit aufeinander blieb gewahrt und vertiefte sich. Zugleich entwickelten sich beide Pfarrbezirke zu eigenständigen Gemeinden und erfuhren gerade dadurch eine gegenseitig Bereicherung.

2. Durch die Belastungen um den Bau in Widdersdorf hatte Pfarrerin von Waechter zwar die Gemeindeabende in der Gaststätte aufgegeben. Aber sie knüpfte in Sinthern und Geyen Kontakte, die bis heute in veränderter Gestalt wesentliche Grundpfeiler der Gemeindeentwicklung sind.³⁵ Zu nennen sind vor allem gelegentliche Schulgottesdienste³⁶ an der Grundschule, gute Beziehungen zu den katholischen Gemeinden und ihrem damaligen Pfarrer Robert Ermert, eine geachtete Seelsorge im Zusammenhang mit schwierigen Beerdigungen und die Wahrnehmung von Kontakten im öffentlichen Leben.

3. Bevor Pfarrerin von Waechter Ende 1988 in den Ruhestand ging, konnte sie noch eine entscheidende Weichenstellung für die Neubesetzung der Pfarrstelle erreichen:³⁷ Das Presbyterium folgte ihrem Vorschlag, die Pfarrstelle künftig mit zwei Pfarrerinnen oder Pfarrern zu besetzen, die je im eingeschränkten Dienstverhältnis („halbe Stelle“) eine Hälfte der Pfarrstelle versorgen. Damit sollte eine größere Präsenz in Geyen, Sinthern und Manstedten erreicht werden. Seit Juni 1989 obliegt Pfarrer Rolf Lenhartz die alleinige Versorgung der drei Pulheimer Ortschaften im Rahmen eines eingeschränkten Dienstverhältnisses.

4. Die Konzentration Ilse von Waechters auf Widdersdorf hat ihre positive Kehrseite in der Bereitschaft einzelner ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich eigenständig zu engagieren und die Gemeindeentwicklung nicht der Pfarrerin zu überlassen. Hier sind besonders die ökumenischen Beziehungen und die sozial-diakonischen Aufgaben des Arbeitskreises Asyl die besten Beispiele.³⁸ Ohne das eigenständige ehrenamtliche Engagement ist auch heute noch die Gemeindegemeinschaft in Sinthern, Geyen und Manstedten undenkbar.

„Miteinander und für andere.“ Die Gemeindegemeinschaft gewinnt Profil

Was steht im Mittelpunkt einer Gemeindegemeinschaft? Für Geyen, Sinthern und Manstedten konnte diese Frage in den siebziger und achtziger Jahren nie im Sinne traditioneller Angebote für die „Kerngemeinde“ beantwortet werden. Gottesdienst, Frauenhilfe, Altenclub, Jugendgruppen und Kirchenchor fanden in Brauweiler statt. Und es machte wenig Sinn, in Sinthern oder Geyen etwas ähnliches anzubieten, zumal dafür auch die professionellen Kräfte fehlten oder die gewachsenen Strukturen eine „Filiale“ in Sinthern oder Geyen nicht sinnvoll sein ließen.

Die Ansatzpunkte für das Profil der sich allmählich entwickelnden Gemeindegemeinschaft kamen nicht aus der Tradition evangelischer Kirchlichkeit, sondern aus der Lebenssituation der Menschen. Aus der Reflexion des anfangs komplizierten Miteinanders von evangelischen und katholischen Christen entwickelten sich intensive ökumenische Beziehungen (1.). Als auf einmal Asylbewerber zu neuen Nachbarn wurden, entstand mit dem „Ökumenischen Arbeitskreis Asyl“ ein sozial-diakonisches Projekt, das der Gemeindeentwicklung auch im Licht der Öffentlichkeit ein deutliches Profil gab (2.).

1. Die Pläne eines eigenen Gemeindezentrums hatten sich für den Presbyter Dietrich Flöter nicht erfüllen lassen. Dafür waren die ökumenischen Begegnungen und Projekte, die besonders von ihm initiiert oder mitgetragen wurden, um so prägender. In der langen Zeit seines Presbyteramtes (1969-

1992) entstanden ein ökumenischer Bibelkreis und ein feststehender jährlicher ökumenischer Abendgottesdienst. Als Repräsentant der Evangelischen und als nachbarschaftlich und freundschaftlich zu vielen Katholiken im Ort verbundener Bürger besuchte er die katholischen Gemeinden bei offiziellen, sowohl feierlichen als auch fröhlichen Anlässen.³⁹ Sein Wirken hat wesentlich zu dem auf den verschiedensten Ebenen bestehenden herzlichen Verhältnis zwischen den Gemeinden beigetragen. Ein Verhältnis, das sich in einer Vielzahl von persönlichen Kontakten ausdrückt und sich in immer wieder neuen gemeinsamen Projekten oder in der Mitarbeit in der je anderen Gemeinde vertieft.

Bis 1992 konnten und mussten diese Projekte und auch der ökumenische Bibelkreis die Räumlichkeiten der katholischen Gemeinden nutzen. Den Menschen in den katholischen Gemeinden war von daher sehr bewusst, was es für die Evangelischen bedeutete, ohne eigene Räumlichkeiten eine Gemeindearbeit zu entwickeln. Es war mehr als nur eine Geste der Verbundenheit, dass 1989 der gemeinsame Pfarrgemeinderat von St.Martinus und St.Cornelius den Beschluss fasste, den Evangelischen Kirchen und Gemeinderäume für eigene Veranstaltungen zu öffnen. Von den Folgen dieses Beschlusses wird noch zu berichten sein.

2. Trafen sich die an der Ökumene Interessierten im katholischen Gemeindezentrum in Sinthern, so war die Keimzelle des „Ökumenischen Arbeitskreises Asyl“ das Wohnzimmer der Familie Lörch in Sinthern. Ellen Lörch, Presbyterin in den Jahren 1980-1996, wurde 1986 auf die ersten Asylsuchenden aufmerksam, die von den städtischen Behörden in den Pulheimer Ortschaften angesiedelt wurden.⁴⁰ Starthilfe für die Entstehung des Arbeitskreises gab Friedrich-Wilhelm Botterbusch, der als Pfarrer in Pulheim-Sinnersdorf ebenfalls mit den Flüchtlingen in Kontakt kam. Anfangs auch noch von Pfarrerin von Waechter begleitet, entwickelte sich eine bald um katholische Christen erweiterte Arbeitsgruppe, die sich mit unzählbarer Einzelfallhilfe und aufwendigen Projekten um die Integration der Asylsuchenden bemühte. Weihnachtsfeiern für Kinder, Deutschunterricht oder die deutschiranische Gesprächsgruppe fanden selbstverständlich in den Privathäusern der Ehrenamtlichen statt. In den Räumen der Ausländerbehörde kannten sie sich bald ebenso gut aus wie in der Organisation von Ausflügen und größeren Veranstaltungen im katholischen Gemeindezentrum in Geyen.

Als 1991 die Zahlen der zugewiesene Flüchtlinge rapide stiegen und die Stadt Pulheim im ganzen Stadtgebiet neue Unterkünfte einrichtete, musste sich auch der Arbeitskreis wieder verändern. Mitglieder der meisten politischen Parteien⁴¹, Schülerinnen des Abteigymnasiums in Brauweiler und katholische Christen aus St.Nikolaus-Brauweiler stießen hinzu. Es entstanden Strukturen vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden und schließlich 1992 der „Pulheimer Flüchtlingsrat“ als Gremium für Koordination und Öffentlichkeitsarbeit der zeitweise fünf Arbeitskreise Asyl im Stadtgebiet.

Neue Aufgaben kamen auf den Arbeitskreis zu, als sich rund um den Herbst 1992 eine Woge ausländischer Gewalt über Deutschland ergoss: Die öffentlichen Zeichen der Solidarität mit Menschen fremder Sprache oder Herkunft gipfelten in einer Lichteraktion mit 500 Teilnehmenden rund um die Brauweiler Abtei am 30. Januar 1993, dem 60. Jahrestag der sogenannten „Machtergreifung“ Adolf Hitlers.

„Nun doch noch ein Gemeinderaum?“ Der Weg zum Kirchenladen

Auf die Dauer konnte die Angewiesenheit auf Privaträume und die Nutzung der katholischen Gemeinderäume bei ökumenischen Veranstaltungen nicht befriedigen. Pfarrerin von Waechter berichtet, dass die kirchlichen Gremien seit Beginn der achtziger Jahre wieder mit der Frage nach einem Gemeindezentrum in Sinthern oder Geyen beschäftigt waren. Am Ende dieser erneuten Diskussion stand dann der Beschluss des Presbyteriums, anstelle einer Bebauung in Sinthern oder Geyen das Gemeindezentrum in Brauweiler großzügig auszubauen. Eine Reihe von Faktoren bedingten diesen Beschluss:⁴²

1. Da waren zunächst der erfolglose Versuch in Sinthern oder Geyen ein geeignetes Grundstück zu erwerben und
2. die im Vergleich zu anderen Gemeindebezirken immer noch recht geringe Anzahl von Gemeindegliedern.
3. Die räumlichen Kapazitäten im Gemeindezentrum Brauweiler genügten schon längst nicht mehr den Anforderungen der dortigen Gemeindearbeit.
4. Der Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises Köln-Nord konnte einem Bau in Sinthern oder Geyen keine Priorität gegenüber dem Ausbau von Brauweiler geben. Der Grund war vor allem die immer noch bestehende Unsicherheit über die zukünftige Gemeindezugehörigkeit von Geyen, Sinthern und Manstedten. Es gab Überlegungen, die drei Ortschaften, eventuell sogar zusammen mit Brauweiler, der neu gegründeten Evangelischen Kirchengemeinde Pulheim zuzuschlagen.

Der fünfte (5.) und wohl auch entscheidende Faktor betraf die jetzt schon traditionelle Zugehörigkeit von Geyen, Sinthern und Manstedten zu Brauweiler. So heißt es in der Begründung des Beschlusses des Presbyteriums zur Erweiterung des Brauweiler Gemeindezentrums vom 17. Juli 1986: „Trotz der Zugehörigkeit der Ortsteile Sinthern, Geyen und Manstedten zum Pfarrbezirk Widdersdorf haben die dort lebenden Gemeindeglieder mit Gottesdienstbesuch und Teilnahme am Gemeindeleben ihren Schwerpunkt in Brauweiler. Das wird auch angesichts der Orts- und Verkehrslage so bleiben, so dass die Zahl der dort lebenden Gemeindeglieder der Gebäudenutzung nach dem Bezirk Brauweiler zuzuschlagen sind.“

Das in dieser Begründung enthaltene Urteil über die Situation in den drei Ortschaften und über die Orientierung der Menschen nach Brauweiler wurde zwar wenige Jahre später wieder in Frage gestellt, aber zunächst – und wie es damals schien: auf Dauer – war damit die Raumfrage zugunsten von Brauweiler entschieden.

Der bereits erwähnte Beschluss des katholischen Pfarrgemeinderates, die eigenen Räumlichkeiten für evangelische Veranstaltungen zu öffnen, fiel zusammen mit dem Dienstantritt von Pfarrer Rolf Lenhartz im Juni 1989. Diese großzügige Geste eröffnete erstmals die Möglichkeit, gelegentlich besondere Gottesdienste etwa aus Anlass einer Beerdigung und regelmäßig Konfirmandengruppen und Projekte der Erwachsenenbildung vor Ort anzubieten. Für zwei Jahre wurden die katholische Bücherei im alten Pavillon der Kreissparkasse in der Manstedtener Straße und das katholische Pfarrhaus in Geyen zu einer – nach den Abenden mit Pfarrer Klos in der Geyener Gaststätte „Sportlerklausur“ – ersten Heimat für die evangelische Gemeindearbeit.

Schon bald stellte sich heraus, dass Menschen aus Sinthern und vor allem auch aus Geyen diese Veranstaltungen vor Ort gerne besuchten. Die Kontakte der Gemeinde zu ihren Mitgliedern erweiterten sich schnell. Das hatte aber auch zur Folge, dass die wenige Jahre zuvor mit einem Beschluss untermauerte Feststellung der Zugehörigkeit der Menschen zu Brauweiler wieder fragwürdig erschien: War diese Feststellung nicht nur aus der Sicht der eng mit Brauweiler kooperierenden Konfirmandenarbeit und der wenigen Gemeindeglieder getroffen, die traditionell Kontakt nach Brauweiler pflegten?⁴³ Und übergang sie nicht die immer noch starke innere und äußere Distanz der Geyener in Richtung Brauweiler? Die Befragung eines Teiles der Gemeindeglieder, zu denen 1990 Kontakt bestand, ergab, dass von ihnen mit großer Mehrheit eine „lokale Verortung durch einen eigenen Gemeindeforum in Ergänzung zum Gemeindezentrum in Brauweiler“ gewünscht wurde.⁴⁴ Die dabei formulierten Erwartungen an ein Angebot evangelischer Gemeindearbeit in Geyen, Sinthern und Manstedten gingen weit über das in der katholischen Bücherei Mögliche hinaus. Auch ganz neue Zielgruppen wie junge Familien kamen in den Blick.

Hinzu kam, dass die katholische Pfarrgemeinde St. Cornelius Geyen ihr Pfarrzentrum in dieser Zeit großzügig ausbaute und die katholische Bücherei aus dem alten Sparkassen-Pavillon in die eigens dafür umgebauten Räume im Erdgeschoss des alten Pfarrhauses Geyen umziehen sollte. Die Zeit in der Bücherei war begrenzt. Zwischenzeitig sah es so aus, als ob mit dem Ende dieses zweiten Experimentes einer Gemeindearbeit in fremden, aber immerhin am Ort

befindlichen Räumen wieder ein Ansatz lokalen kirchlichen Lebens im Sande verlaufen würde.

Schließlich konnte nach erneuten Beratungen im Presbyterium, die sich von August 1990 bis November 1991 hinzogen, die Anmietung eines kleinen Ladenlokals mit den nötigen Nebenräumen in der Ortsmitte von Sinthern erreicht werden: der „Kirchenladen“. Mit einem positiven Grundsatzbeschluss des Presbyteriums vom August 1990 im Rücken hatte die schon erwähnte Presbyterin Ellen Lörch von der Aufgabe eines Kosmetikstudios in der Straße „Am Hoppeberg“ erfahren und ange-regt, mit der Eigentümerin Ria Welter aus Manstedten Verhandlungen über eine Anmietung seitens der Kirchengemeinde aufzunehmen. Diese Verhandlungen waren erfolgversprechend, der Raum für den Anfang einigermaßen geeignet. Und so wurde dem Presbyterium dann die Anmietung vorge-schlagen.

In dieser Zeit wurde der Erweiterungsbau in Brauweiler fertig gestellt. So war es kein Wunder, dass die Begründung der Erweiterung von Brauweiler mit der Zugehörigkeit der Menschen aus Geyen, Sinthern und Manstedten zum Brauweiler Zentrum in der Diskussion eine schwierige Rolle spielte: Etliche Mitglieder des Presbyteriums der Kirchengemeinde Weiden wollten sich aus Respekt vor der fünf Jahre zuvor gefällten Entscheidung auf eine eigene Entwicklung in Geyen, Sinthern und Manstedten nicht mehr einlassen. Nachdem jedoch der Kreissynodalvorstand in einer Visitation der Gemeinde das Projekt befürwortete, beschloss das Presbyterium die Anmietung.⁴⁵

Mit Hilfe der fachlichen Beratung durch den damaligen Bautenkirchmeister Konrad Böttcher – Presbyter in der Gemeinde Königsdorf – und des für die gesamtgemeindliche Baubetreuung zustän-digen Brauweiler Küsters Erich Gadomski wurde der ca. 45 m² große Hauptraum im Erdgeschoss unterteilt, so dass sich ein kleinerer Raum für Krabbelgruppen oder meditative Angebote und ein größerer Raum von etwa 35 m² für die Gemeindegarbeit ergab. Im Untergeschoss befinden sich die Toiletten und eine kleine Küche.

Im Vorfeld der Einweihung am 28. März 1992 spielte auch die Frage nach dem Namen für die neu-en Gemeinderäume eine Rolle. Aber es blieb dann doch bei dem „Kirchenladen“, der sich schnell von einem vorläufigen Arbeitstitel zu einer offiziellen Bezeichnung verfestigte.⁴⁶ Im Echo auf die Einweihung spielte der Name eine wichtige Rolle. Das Pulheimer Stadtblatt zitierte den früh verstorbenen Bürgermeister Hartmut Menssen: „Das ist der einzige Laden im Stadtgebiet, in dem man nichts kaufen kann.“ Dafür finde der Besucher Sinn.⁴⁷

Erwähnt werden muss das Engagement des Presbyters Dietrich Flöter im Zusammenhang mit der Anmietung des Kirchenladens. Kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Presbyterium und ein Jahr vor seinem Tod konnte er noch miterleben, wie sich sein lange enttäuschter Traum einer in Geyen, Sinthern und Manstedten sichtbaren evangelischen Gemeinde doch noch erfüllte.

„Jetzt geht es richtig los!“ Die ersten Jahre im Kirchenladen (1992-2000)

Die Jahre 1992-1996 standen im Zeichen eines langsamen, aber stetigen Anwachsens der Angebote im kleinen „Kirchenladen“. Die jungen Familien mit ihren Krabbelkindern und die Konfirmanden stellten die regelmäßigen Nutzer des Kirchenladens in dieser Zeit. Dazu kamen zeitlich befristete Projekte der Erwachsenenbildung und Angebote für Senioren. Für die damals vorgehaltenen Ange-bote des Arbeitskreises „Asyl“ – ein Flüchtlingscafé und interkulturelle Begegnung – waren die neuen Räume Voraussetzung. Zu ökumenischen Veranstaltungen konnte nun auch in einen evange-lischen Raum eingeladen werden. Weniger erfolgreich waren die Versuche, eine Frauengruppe und eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen.

Dennoch blieb die Entwicklung dieser ersten Jahre – mit Ausnahme der ökumenischen Zusammen-arbeit – eher hinter den Erwartungen zurück. Das lag unter anderem daran, dass der Pfarrer als ein-zige hauptamtliche Kraft mit der Vakanzvertretung in Brauweiler und im Anschluss daran der Lei-

tungsaufgabe für die ganze Kirchengemeinde – eine damals noch sehr zeitaufwändige Funktion – den Schwerpunkt seiner Tätigkeit nicht in Sinthern setzen konnte.

Dafür haben diese ersten Jahre einen anderen Ertrag gebracht, der bis heute nachwirkt:

1. Die Gemeindearbeit entwickelte sich – neben dem Engagement des Pfarrers – auf rein ehrenamtlicher Basis. Schnell wurde deutlich: Die Ehrenamtlichen erwerben für sich selbst Kompetenzen und entwickeln ein hohes Verantwortungsbewusstsein für ihre Mitarbeit in der Gemeinde. Es kann aber nur das in der Gemeinde gestaltet werden, was auf der Tagesordnung der Ehrenamtlichen steht. Unter der Hand und bald auch bewusst gefördert, entstand durch die Konzentration auf die Ehrenamtlichkeit die Vision, dass mit dem Konzept „Kirchenladen“ ein zukunftsfähiges Modell von Gemeindearbeit für eine Kirche mit geringeren räumlichen und finanziellen Möglichkeiten heranzuwachsen.

2. Auf der Leitungsebene bedurften die Beziehungen zu Brauweiler einer Klärung: Mit dem Kirchenladen gab es nun innerhalb des „Doppelbezirkes“ Brauweiler und Geyen/Sinthern/Manstedten ein zweites, wenn auch noch sehr kleines und unbedeutendes Gemeindezentrum. Der Kirchenladen galt als lokale Ergänzung zum Gemeindezentrum und zur gemeinsamen Gottesdienststätte im Brauweiler Friedhofsweg. Besonders die Projekte der Erwachsenenbildung wurden auch von etlichen Gemeindemitgliedern aus Brauweiler genutzt. Ebenso nahmen verstärkt Menschen aus Geyen, Sinthern und Manstedten – je mehr sie durch die Präsenz der Gemeinde qua Kirchenladen aufmerksam wurden – die Angebote in Brauweiler wahr, besonders in der damals aufblühenden Arbeit der Singschule. Wir beschrieben daher die Beziehung der beiden Teile des Doppelbezirkes als eine Ellipse mit zwei Brennpunkten, die in einer meistens fruchtbaren Spannung zueinander standen.

3. Etliche Gemeindemitglieder artikulierten jedoch zunehmend das Bedürfnis nach einer eigenständigen gemeindlichen Identität: Eigene Räume schaffen Bedingungen für Gemeindearbeit. Wo Möglichkeiten sind, da entwickelt sich etwas. Es entsteht Leben und Wachstum, Identifikation und Interesse. Viele Menschen sagten „Jetzt gibt es endlich auch für uns eine evangelische Gemeinde“. Sie bestätigten damit die schon von Dietrich Flöter lange vertretene Vorannahme, dass die Kirche vor Ort bei uns nur wahrgenommen wird, wenn sie auch sichtbar präsent ist. „Die Kirche gehört ins Dorf“, in die „Wohnwelt“ der Menschen, da wo Gemeinschaft ohnehin praktiziert und dann auch als christliche erlebbar wird. Dieser Gedanke der „Parochie“⁴⁸ als Strukturprinzip der großen Kirchen hat sich rund um den Kirchenladen wie von selbst etabliert, obwohl wir das von der Leitung aus – siehe die elliptische Beziehung mit Brauweiler – nie bewusst gefördert hatten.

4. Die ökumenische Zusammenarbeit weitete sich in dieser Zeit auf ein neues Arbeitsfeld aus:⁴⁹ die liturgische und gemeindepädagogische Arbeit mit Kindern. In den katholischen Gemeinden Geyen und Sinthern/Manstedten gab es dafür nach der Einstellung einer Gemeindeferentin Kapazitäten für ökumenische Projekte. 1993 startete die bis ins Jahr 2004 bestehende „ökumenische Kinderkirche“, die bald im wesentlichen von einem ehrenamtlichen Team geleitet wurde. 1995 organisierten die beiden Konfessionen einen ganztägigen Aktionstag im neuen Pfarrzentrum in Geyen mit der Grundschule und allen Kindergärten.

In der zweiten Hälfte dieser ersten Jahre im Kirchenladen entstand eine Dynamik, die fast unvermeidlich auf eine Eigenständigkeit von Geyen, Sinthern und Manstedten innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden hinauslief: Eine Kindergruppe für das Grundschulalter und der Flötenunterricht im Rahmen der Singschule Brauweiler/Singschule banden Kinder und ihre Familien an unser kleines Zentrum. Die Kinder kamen aus der Grundschule klassenweise zum Schulgottesdienst. Familienfreizeiten brachten näheren Kontakt zu den jungen Familien. Gemeinsam mit Brauweiler und Widdersdorf gaben wir ein breites Programm an Angeboten der Erwachsenenbildung heraus. Im Frühjahr 1998 trafen sich einige der Ehrenamtlichen an einem Wochenende zur Renovierung der durch die vielen Gruppen schon sehr mitgenommenen Räumlichkeiten. Dieses Projekt förderte das „Wir“-Gefühl außerordentlich.

Wenige Wochen später wurde der erste Gottesdienst im Kirchenladen gefeiert: Zu Pfingsten hieß das Thema programmatisch „Ein Haus für die Gemeinde“. Daran schloss sich eine lose Folge von Abendgottesdiensten im Kirchenladen an, die für die Gemeindeentwicklung in der Rückschau äußerst wichtig waren: Hier entstand ein Forum der Liturgie, des Gebetes, des gemeinsamen Austausches und der Zentrierung auf die Mitte der christlichen Gemeinde. Hier kamen die Generationen und Zielgruppen zusammen. Hier wuchs das Bewusstsein, eine Gemeinde zu sein. Die alte theologische These, nach der der Gottesdienst die Mitte der Gemeinde ist, wurde hier lebendig und zum Motor der Entwicklung.

Im Februar 1999 ist im Protokoll des Gemeindebeirates dann folgerichtig zu lesen: „Der Weg hin zu einem eigenständigen Gemeindebezirk ist unumkehrbar.“ Außerdem heißt es, „...dass der Kirchenladen mittlerweile derart ausgelastet ist, dass neue Initiativen kaum noch Platz haben. Außerdem ist der Raum für einige Gruppen zu klein. Langfristig wird es nötig sein, in Sinthern oder Geyen eine andere räumliche Möglichkeit für die evangelische Gemeinde zu schaffen.“ Dass mit diesen beiden Zitaten die Themen seit der Jahrtausendwende beschrieben waren, das wagten wir damals höchstens zu hoffen.

„Wir sind Gemeinde!“ – Neue Verantwortung und neue Möglichkeiten (seit 2000)

Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden begann 1998 mit einem Prozess, der die noch aus den Gründungsjahren stammenden internen Strukturen an die Realitäten anpassen sollte. Im Zuge dieser Klärungsprozesse wurde Geyen/Sinthern/Manstedten im Frühjahr 2000 zu einer eigenen Gemeinde innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden. Im Zuge dieses Prozesses, der sich in seiner Ausgestaltung bis in das Jahr 2005 hinein fortsetzte, etablierten sich tragfähige interne Leitungs- und Gestaltungsstrukturen. Und es gelang in einem guten Miteinander die Verantwortlichkeiten zwischen den Gemeinden Brauweiler/Dansweiler/Freimersdorf und Geyen/Sinthern/Manstedten zu klären.

Schwieriger als diese interne Umstrukturierung gestaltete sich die Realisierung neuer räumlicher Möglichkeiten: Die Pächterin der „Martinsschänke“, die im selben Haus neben dem Kirchenladen betrieben wurde, signalisierte Ende 1999, dass sie den Betrieb aufgeben wolle und einen Nachmieter suche. Die Eigentümerin des Hauses bot uns an, die Gasträume zusätzlich zu mieten. Nach einer Ortsbesichtigung kamen die Presbyteriumsmitglieder im April 2000 zu der Einschätzung, dass sich die Räumlichkeiten für die Gemeindegemeinschaft nicht eigneten.

Gleichzeitig spitzte sich die Situation im Kirchenladen weiter zu: War er bisher ein Motor der Gemeindeentwicklung gewesen, so bremsten nun Auslastung und Größe jede weitere Initiative. Die immer differenzierter und anspruchsvoller werdende Gemeindegemeinschaft brauchte dringend mehr Platz, den es jedoch weder in Sinthern noch in Geyen als Mietobjekt gab. An einen Neubau wagte man höchstens als eine ungewisse Perspektive in der Zukunft zu denken. Deshalb schwenkte das lokale Presbyterium schon im August 2000 um und nahm mit dem Kirchenkreis Köln-Nord, der Evangelischen Kirchengemeinde Weiden und der Vermieterin Verhandlungen auf.

Die Pächterin der Martinsschänke konnte keinen Nachmieter finden, war aber auch noch für zwei Jahre an den Mietvertrag gebunden. Das gab Zeit, die Verhandlungen ohne Druck zu führen: Der Kreissynodalvorstand ließ sich davon überzeugen, dass ein finanzielles Engagement der Evangelischen Kirche (immerhin ging es um die Refinanzierung der Miete durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region) in Sinthern mittel- und vielleicht sogar langfristig notwendig war. Das Presbyterium der Kirchengemeinde signalisierte ohne Zögern seine Unterstützung. Und so hatte die Gemeinde das, woran anderthalb Jahre vorher noch niemand laut denken wollte: Ein Gemeindezentrum, in dem parallele und vor allem auch größere Veranstaltungen möglich werden sollten.

In einer groß angelegten, wieder ausschließlich ehrenamtlich getragenen Aktion wurden der 90 m² große Hauptraum, die voll eingerichtete Gastronomieküche und die Toilettenanlagen renoviert. La-

gerräume im Keller und die Kegelbahn, die immer noch auf ein neues Nutzungskonzept wartet, gehören dazu. Die Zweifel an der Eignung für die Gemeindegarbeit blieben zwar bewusst und bestehen, jedoch die Chancen mangels echter Alternativen bestimmend.

Am 15. September 2001 wurde der große Kirchenladen mit einem Festgottesdienst und anschließendem Beisammensein eröffnet.

Leider stand der Festgottesdienst unter keinem guten Stern: Vier Tage zuvor hatten islamische Extremisten mit ihren Anschlägen auf ein New Yorker Hochhaus die „westliche Welt“ erschüttert. Anstelle von Freude und Dank über das Erreichte prägten Wut und Trauer den Gottesdienst. Auch danach startete die Gemeindegarbeit im „großen“ Kirchenladen alles andere als planmäßig: Kurz darauf brannte es in einem Sinthener Kindergarten, worauf wir unsere neuen Räume bis zum Jahresende 2001 für den Kindergartenbetrieb von „Kinder Kinder e.V.“ zur Verfügung stellten.

Parallel dazu begann die Erstellung einer Konzeption für unsere Gemeindegarbeit: Zwischen profiliertem evangelisch Sein und Offenheit für die Themen und Tendenzen der drei Ortschaften und dabei natürlich auch der Gemeinden des katholischen Seelsorgebereiches, also zwischen innen und außen, sollten Verbindungen geschaffen werden. Der Kirchenladen wurde als der Raum beschrieben, in dem das Gelingen sollte. Jetzt konnte auch die Entscheidung über den Namen des Zentrums fallen: „Der Kirchenladen – Evangelischer Treffpunkt“. Die Entwicklung eines Logos durch die Sinthener Grafik-Designerin Petra Gobelius, die zuvor schon den ersten Internetauftritt entwickelt und betreut hatte, rundete den Prozess ab.

In der Ausgestaltung der Gemeindegarbeit stand zunächst die Innenperspektive im Vordergrund: Die Einrichtung eines monatlichen Gottesdienstes am Sonntag Vormittag mit gleichzeitigem Kindergottesdienst war der nächste wesentliche Schritt zur Stärkung der Identität der Gemeinde. Im Gottesdienst kamen alle Generationen in der Gemeinde zusammen. Von hier aus ergaben sich die wesentlichen Anstöße für die weitere Entwicklung, die dann in den Treffen der Ehrenamtler konkretisiert wurden: Angebote für Erwachsene und noch einmal speziell für Senioren gewannen zunehmend an Gewicht. Die Gemeindefahrten zusammen mit den Widdersdorfern, die Aktionen des generationsübergreifenden Projektes für Erwachsene „39plus“ und vieles andere gehört dazu.

Die Misere der kirchlichen Finanzen, die seit der Jahrtausendwende immer dramatischere Formen annahm, erforderte besonders in den Jahren 2004 und 2005 große Aufmerksamkeit: Ein Förderkreis wurde ins Leben gerufen, Kollektencoupons eingeführt, öffentlichkeitswirksame Aktionen realisiert und die Überlassung der Räume an Dritte für private Feiern und ähnliches offen propagiert. So konnte mit großen Anstrengungen die finanzielle Zukunft des Kirchenladens zumindest bis 2011 gesichert werden. Entlastend wirkten weitere Faktoren: die geringen Personalkosten zahlten sich positiv aus und auch die Umstrukturierung in der Kirchengemeinde.⁵⁰

Ein sehr willkommener, aber nicht beabsichtigter Effekt dieser Anstrengungen zur Sicherung der Gemeindegarbeit war ein starker Schub an Identifikation und Engagement: Wenn 40 Menschen gemeinsam ein Projekt durchführen, dann ergibt sich automatisch ein „Mehr“: an Verantwortlichkeit für die eigene Gemeinde, an Identifikation mit ihren Idealen und Zielen, im Miteinander unterschiedlicher Begabungen und Möglichkeiten.

Seit dem 1. August 2006 ist die gemeinsame Pfarrstelle mit Widdersdorf Geschichte: Die Kirchenleitung errichtete die 7. Pfarrstelle für Geyen/Sinthern/Manstedten mit einem Stellenanteil von weiterhin 50% für die Gemeindegarbeit und weiteren 50% zur Erteilung von Religionsunterricht an einer weiterführenden Schule. Erster Inhaber der neuen Stelle ist Pfarrer Rolf Lenhartz.

Krisenhafte Herausforderungen können zum Motor der Innovation werden. Defensive und Rückzug sind nicht der einzig mögliche Weg. Die Aufgabe, eine zukunftsfähige Gemeinde zu gestalten, ist eine Herausforderung, für die eine engagierte und offene Grundhaltung die beste Voraussetzung ist – so die Perspektive im Herbst 2006.

-
- ¹ Die Abschnitte 1-6 wurden 1997, die Abschnitte 7 und 8 im Herbst 2006 abgeschlossen.
- ² Vorher zur Kommunalgemeinde Brauweiler gehörig.
- ³ Am 1. Juni 1996, davon 284 Menschen fremder Herkunft oder Sprache; Quelle: Sozialdezernat des Erftkreises 1997. Die Zahl der Gemeindemitglieder liegt Ende 2006 nur unwesentlich höher.
- ⁴ Klos 1977
- ⁵ Zu nennen sind v.a.: Brigitte Dreger, Elsbeth Faßbender, Edith und Horst Klein, Ellen Lörch, Ilse von Waechter. Für die Zeit ab 1989 stehen dem Verfasser auch die eigenen Eindrücke und Notizen zur Verfügung, so dass der Bericht in diesem Zeitraum weniger durch andere Quellen belegt ist.
- ⁶ Ablesbar am Anteil der evangelischen Kinder in der Grundschule seit den siebziger Jahren.
- ⁷ Nach: Gemeinschaftsgrundschule Sinthern/Geyen 1992
- ⁸ Schriftwechsel der Elternvertreterinnen mit Schulrat Merz vom 13. August 1971 und 2. September 1971; mitgeteilt von Ellen Lörch.
- ⁹ Das scheint noch in den frühen achtziger Jahren bestimmend gewesen zu sein; mitgeteilt von Brigitte Dreger.
- ¹⁰ Diese Gruppe stellt etwa 15% der Evangelischen in Geyen, Sinthern und Manstedten.
- ¹¹ Das ist ablesbar an der ständig sinkenden Zahl evangelischer Haushalte in den Mietwohnungen und an der Tatsache, dass 70% derer, die aus der Kirche austreten, von Alter und Wohnung her dieser Gruppe zuzuordnen sind.
- ¹² a.a.O., S.7-8
- ¹³ Das Gebiet der heutigen Evangelischen Kirchengemeinde Pulheim gehörte seinerzeit in seinen größten Teilen noch zur Evangelischen Kirchengemeinde Ehrenfeld, später zu Bickendorf als deren Rechtsnachfolgerin. (s. aber Anm. 18)
- ¹⁴ Mitgeteilt von Ellen Lörch (lebt seit 1966 in Sinthern).
- ¹⁵ Ob - wie Pfarrer Klos urteilt - Manstedten in diesem Zusammenhang mit Geyen zusammen zu sehen ist oder doch eher mit Sinthern, ist schwer zu beurteilen. (s. auch unten Anm. 16)
- ¹⁶ Die Zugehörigkeit von Manstedten zur Katholischen Kirchengemeinde St.Martinus-Sinthern sowie die Trennungslinie zwischen Sinthern und Geyen gehen ihrerseits auf eine alte Landesgrenze zurück: Gehörten Sinthern und Manstedten in der vornapoleonischen Zeit zum Gebiet des Kölner Domkapitels, so wurde Geyen von den Herzögen aus Jülich/Kleve regiert. Vgl. Schreiner/Wißkirchen 1991, S.33-36
- ¹⁷ Für Anfang der achtziger Jahre mitgeteilt von Brigitte Dreger und Ilse von Waechter. Dem Verfasser (seit 1989 in den Ortschaften tätig) begegnete ebenfalls anfangs noch die beschriebene Unsicherheit.
- ¹⁸ Die Erinnerung von Pfarrer Klos oder die Auskunft des Stadtkirchenverbandes ist hier ungenau: Die nach Norden angrenzende Kirchengemeinde war damals nicht mehr Grevenbroich, sondern Rommerskirchen, das 1957 aus der Teilung von Grevenbroich heraus selbstständige Kirchengemeinde geworden war. Zu Rommerskirchen gehörte auch der heute zu Stadt und Kirchengemeinde Pulheim zählende, nördlich von Manstedten gelegene Ort Stommel (vgl. Wißkirchen 2004, S. 84)
- ¹⁹ So nach einem Schreiben des Kirchenkreises Köln-Nord an die Kirchengemeinden Weiden und Ehrenfeld vom 28. Juli 1965.
- ²⁰ Schreiben des Kirchenkreises Köln-Nord an die Kirchengemeinden Weiden und Ehrenfeld vom 16. Dezember 1965 (auch zum folgenden).
- ²¹ Die weißen Flecken sind wohl nur verständlich auf dem Hintergrund der Kirchenkreisgrenzen, wenn sie zugleich als Grenzen der Kommunikation gesehen werden.
- ²² Es ist die heutige „Sportlerklause“ an der Sinthener Straße. Das Folgende ist wiederum dem Bericht von Pfarrer Klos entnommen (a.a.O., S.19).
- ²³ Klos, ebd.
- ²⁴ So mitgeteilt von Ellen Lörch und Ilse von Waechter.
- ²⁵ So mitgeteilt von Ellen Lörch.
- ²⁶ Wieder nach dem Bericht von Pfarrer Klos (a.a.O., S.11).
- ²⁷ So mitgeteilt von Ellen Lörch.

-
- ²⁸ So übereinstimmend der Bericht von Pfarrer Klos (a.a.O. S.8) und Ellen Lörch.
- ²⁹ So mitgeteilt von Ellen Lörch.
- ³⁰ Wieder nach dem Bericht von Pfarrer Klos (a.a.O., S.8).
- ³¹ Neben dem Bericht von Pfarrer Klos (ebd.) so auch mitgeteilt von Ellen Lörch und Ilse von Waechter.
- ³² Zum Folgenden wieder nach Klos (ebd.) und Ellen Lörch sowie Ilse von Waechter.
- ³³ So mitgeteilt von Ellen Lörch und auch ersichtlich aus dem breiten Raum, den diese Thematik in Erzählungen und Interviews, selbst im Bericht von Pfarrer Klos einnimmt.
- ³⁴ Das Folgende im wesentlichen nach Ilse von Waechter.
- ³⁵ Das Folgende so mitgeteilt von Ilse von Waechter.
- ³⁶ Die Einführung eines regelmäßigen monatlichen Schulgottesdienstes an der Grundschule ist übrigens nicht ein Ergebnis der Bemühungen ihres Nachfolgers Pfarrer Lenhartz, sondern geht auf den Pastor im Hilfsdienst Ulrich Weyand zurück, der in der Vakanzzeit 1989 nach dem Ausscheiden von Ilse von Waechter den Pfarrbezirk versorgte.
- ³⁷ So mitgeteilt von Ilse von Waechter.
- ³⁸ so mitgeteilt von Ellen Lörch.
- ³⁹ So mitgeteilt von Ellen Lörch und Ilse von Waechter.
- ⁴⁰ Das Folgende mitgeteilt von Ellen Lörch.
- ⁴¹ Jungsozialisten in der SPD, Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen, FDP, Bündnis 90/Die Grünen.
- ⁴² So mitgeteilt von Ilse von Waechter, Dietrich Flöter, Ellen Lörch und nach Beschluss des Presbyteriums vom 17. Juli 1986.
- ⁴³ So auch von Ilse von Waechter mitgeteilt.
- ⁴⁴ So das Ergebnis der am 28. August 1990 erstmals dem Presbyterium vorgetragenen Beratungen im Kreise der Ehrenamtlichen und anderer interessierter Gemeindeglieder.
- ⁴⁵ In der Sitzung vom 21. November 1991. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass der Beschluss erfolgte, obwohl der Stadtkirchenverband im Vorfeld die bei Mietobjekten der Kirchengemeinde damals übliche Refinanzierung ablehnte. Seit 1993 ist die Finanzierung durch den Stadtkirchenverband gesichert.
- ⁴⁶ Die Entstehung dieses Arbeitstitels „Kirchenladen“ ist nicht mehr en detail nachvollziehbar. Die Vormieter betrieben in dem von der Eigentümerin als Café konzipierten Raum ein Kosmetikstudio: Die Kirche bezog also ein Ladenlokal.
- ⁴⁷ Pulheimer Stadtblatt vom 21.März 1992.
- ⁴⁸ Die „Parochie“ ist eine räumliche Größe: Die innerhalb dieses „Pfarrbezirkes“ lebenden Christen sind automatisch dessen Mitglieder, sofern sie der Kirche angehören. Davon unterscheidet sich als Gegenmodell das Strukturprinzip der „Personalgemeinde“: Christen entscheiden sich bewusst für eine Gemeinde und werden durch persönliche Entscheidung dort Mitglied. Dies trifft im Kölner Raum z.B. auf etliche Freikirchen oder auf Gemeinden fremder Sprache oder Herkunft zu.
- ⁴⁹ Neben dem ökumenischen Bibelgespräch, das noch bis 1997 bestand, und den Aktivitäten des Arbeitskreises Asyl, die ab 1996 aufgrund der politischen Entwicklung schnell ihre Bedeutung verloren.
- ⁵⁰ Aufgrund ihrer günstigen Kostenstruktur profitierte v.a. die Gemeinde Geyen/Sinthern/Manstedten finanziell von der Umstrukturierung in der Kirchengemeinde. Dadurch wurde es z.B. in 2005 möglich, die B-Stelle für die gemeinsame Kirchenmusik mit Weiden/Lövenich, Brauweiler und Widdersdorf zu erhalten. Die Gemeinde übernahm für eine begrenzte Zeit 50% der Personalkosten dieser Stelle, ohne eine entsprechende Gegenleistung in Form von Kirchenmusik zu erwarten.